

Denkmalpflege und Forschung in Westfalen

Im Auftrag des
Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe

herausgegeben von
Landeskonservator Markus Harzenetter
LWL-Amt für Denkmalpflege
und
Direktorin Gabriele Isenberg
LWL-Archäologie für Westfalen

Sonderdruck aus

Band 44

Keramik auf Sonderwegen

37. Internationales Hafnerei-Symposium,
Herne 19. bis 25. September 2004

Schriftleitung:

Yasmine Freigang, LWL-Archäologie für Westfalen



Verlag Philipp von Zabern · Mainz

2007

Ton, Bronze, Papier und Holz. Kooperation von Künstlern und Handwerkern in Lüneburg im 16. Jahrhundert

Edgar Ring

In seiner 1566 in Frankfurt erschienenen *Lunae-burga Saxoniae* beschreibt der Konrektor am Lüneburger Johanneum, Lucas Lossius, die Stadt Lüneburg. Er liefert, nahezu überschwänglich, auch ein Bild der bedeutendsten Wohnhäuser.¹ Er preist ihre Giebel und hohen Dächer. Die Eigentümer dieser reich ausgestatteten Häuser gehören der einflussreichen, die Macht der Stadt in den Händen haltenden Schicht der Patrizier an.

Reich verzierte Portale akzentuieren seit dem frühen 16. Jahrhundert die Fassaden. Im Jahre 1516 erwarb der Bürgermeister Lutke von Dassel ein Haus in der Bäckerstraße, das in der Häuserbeschreibung des Lucas Lossius erwähnt wird.² Es entstand nicht nur ein neuer Flügelbau, er vergrößerte das Haupthaus und versah die neue Straßenfassade mit einem Sandsteinportal. Das Portal kostete, so der Zeitgenosse Jürgen Hammenstede, 500 Mark lübisch, etwa der Wert eines mittleren Hauses. Diese Arbeit geht auf einen von einem Künstler individuell geschaffenen Entwurf zurück.

Am Ende seiner Häuserbeschreibung nennt Lucas Lossius auch das Haus des Lucas Daming. Daming gehörte nicht zu den Patriziern, er war Kaufmann. An der Traufseite seines Hauses finden sich Architekturelemente, die in Serie gefertigt wurden (Abb. 1).

Auch an der Giebel- und Trauffassade des Brauhauses »Am Sande 1« finden wir diese Serienproduktion. Der Staffelgiebel mit einer starken horizontalen Gliederung und reicher Tausteinzier ist eine seit der Mitte des 15. Jahrhunderts entwickelte Giebelgestaltung. Der Backstein der Fassaden ist schwarz glasiert. Über dem leicht spitzbogigen Portal und den Segmentbogenfenstern des ersten und zweiten Obergeschosses sind polychrom glasierte Terrakot-

ten, die einen starken Kontrast zur schwarzen Fassade bilden, eingefügt.³ Die runden Terrakottamedaillons sind in Tausteinoculi eingesetzt. Auch an der Traufseite in der Grapengießerstraße finden sich in zwei Reihen in Oculi eingesetzte Terrakottamedaillons. Über dem Hauptportal befindet sich eine Terrakottaplatte mit der Jahreszahl 1548, dem Erbauungsjahr des Brauhauses, begleitet von zwei rechteckigen Platten mit der Darstellung einer Frau links und eines Kriegers rechts (Abb. 2a).

Die Terrakottazier des Brauhauses ist das Dokument einer Serienproduktion von Fassadenschmuck, deren Erzeugnisse sowohl »auf Vorrat« als auch speziell für ein Bauvorhaben gefertigt wurden.⁴ Die Terrakottaplatte mit der Jahreszahl 1548 spricht für eine Auftragsarbeit, während einige Terrakottamedaillons nicht nur an weiteren Lüneburger Häusern, sondern auch an Gebäuden in Lübeck und Mecklenburg-Vorpommern bekannt sind. Eine Terrakottaplatte mit Datierung wurde in Stralsund geborgen, am Hause Rotestraße 6 in Lüneburg findet sich eine weitere (Abb. 2b und c).⁵ Der Krieger und die Frau sind auch am 1570/73 erbauten Schloss Gadebusch in Mecklenburg vertreten⁶. Die Motive wurden also noch 22 Jahre später verbaut (Abb. 2d).

Die Auftragsarbeiten verweisen auf eine Töpferei, deren archäologische Untersuchung vor einigen Jahren erfolgte. Im Zuge der Ausgrabungen auf der Parzelle »Auf der Altstadt 29« wurde ein Tonmodell geborgen, das als Form zur Produktion des Kriegers genutzt wurde, der den Eingang des Brauhauses »Am Sande 1« ziert (Abb. 2e). Weitere Modelle belegen die Produktion von Terrakottamedaillons, die sich noch heute an Lüneburger Häusern befinden. Ein Modell

1 DUMRESE 1956.

2 TERLAU-FRIEMANN 1994, 138–144.

3 D'HAM 2003.

4 RING 1998.

5 Herrn Gunnar Möller, Stralsund, verdanke ich den Hinweis auf die Stralsunder Terrakottaplatte und die Überlassung des Photos.

6 BRAUN 1994.



a



b



c



d

1 Lüneburg, Gr. Bäckerstraße 15: a und b Terrakottamedaillons am Haupthaus, c und d Schnitzereien am Flügelbau, datiert 1558 (Bilder: Stadt Lüneburg, Denkmalpflege).

für ein Frauenmedaillon, das sowohl in Lüneburg als auch in Lübeck vertreten ist, stammt aus der Töpferei (Abb. 3a und b).

Ein Medaillon mit der Jahreszahl 1543 am Hause »An der Münze 8A« bezeichnet mit großer Wahrscheinlichkeit den Beginn der Produktion von polychrom glasierten Terrakotten in Lüneburg. In der bereits genannten Töpferei wurde auch für dieses Relief der Model geborgen (Abb. 3 c und d).

Im Jahre 1543 schloss der Rat der Stadt Lüneburg mit einem Ziegelmeister namens Hans Fase einen Vertrag.⁷ Der genannte »teygelmester« sollte sich in Lüneburg bis Ostern 1544 niederlassen und sich

seiner Kunst widmen, große zierliche quadratische Steine für Haustüren, Giebel und Schornsteine (Kamine) und sonstiges Mauerwerk produzieren und brennen zu lassen. Die Stadt Lüneburg legte großen Wert auf die Tätigkeit Hans Fases, denn ihm wurde für zwei Jahre eine freie Wohnung zugesichert, ein Platz für seinen Brennofen auf dem Gelände des Franziskanerklosters neben dem Rathaus zugewiesen und das Bürgerrecht angeboten. Ungewöhnlich erscheint das Angebot an den Ziegelmeister, in das Amt der Schnitzer und Schreiner einzutreten. Das geschäftliche Risiko minderte der Rat, indem er einem zweiten Ziegelmeister, mit dem Hans Fase zusammenarbeiten wollte, zusicherte, im Falle mangelnder Aufträge auf dem Ratsziegelhof arbeiten zu können.

7 REINECKE 1912.



a



b



c



d



e

- 2 Lüneburg, Am Sande 1: a Terrakottaplatten über dem Portal mit Datierung und Darstellung einer Frau und eines Kriegeres, b Lüneburg, Rote Straße 6: Terrakottaplatte mit Datierung, c Stralsund. Terrakottaplatte mit Datierung, d Gadebusch, Schloss: Terrakottaplatte mit Darstellung eines Kriegers und einer Frau, e Lüneburg, Auf der Altstadt 29: Model (Bilder: Stadt Lüneburg, Denkmalpflege).



a



b



c



d

- 3 Model und Terrakottareliefs aus Lüneburg: a und c Auf der Altstadt 29, b Am Sande 1, d An der Münze 8A (Bilder: Stadt Lüneburg, Denkmalpflege).

Hans Fase, dessen Herkunft unbekannt bleibt, ist in den Quellen des Lüneburger Stadtarchivs kein zweites Mal bekannt. Daraus kann geschlossen werden, dass er seine Tätigkeit in dieser Stadt nie aufnahm. Trotzdem ist sicher, dass die Produktion von Terrakotten in Lüneburg vor der Mitte des 16. Jahrhunderts begann. Das Terrakottamedaillon mit der Jahreszahl 1543 am Haus »An der Münze 8A« und der entsprechende Model aus der Töpferei sind die Belege. Erste archäometrische Untersuchungen

mittels Röntgenfluoreszenzanalyse an Terrakotten und Modellen aus der Töpferei und an einem Terrakottamedaillon des Hauses »Lüner Straße 3« belegen, dass die Elementverteilung der Proben weitgehend übereinstimmt.⁸

Die während der Ausgrabung der Töpferei geborgenen Tonmodel weisen an ihrer Oberfläche Spuren auf, die auf eine Abformung von Holzreliefs hin-

⁸ SCHWARZ 2002.



4 Lüneburg, Auf der Altstadt 29: Terrakottaportal aus dem Töpferhaus (Bild: Stadt Lüneburg, Denkmalpflege).

weisen. Mit dieser Beobachtung korrespondiert die in den Vertragsbestimmungen von 1543 ins Auge gefasste Aufnahme des als »teygelmeyster« (Ziegelmeister) bezeichneten Hans Fase in das zunächst sachfremd erscheinende Amt der »snytker und kunthörmaker« (Schnitzer und Möbeltischler). Noch ist nicht geklärt, ob die Patrizier zur Herstellung der Model in Lüneburg gefertigt wurden, schließlich wird die Produktion der Terrakotten in Norddeutschland auch mit dem Lübecker Ziegelmeister Statius von Düren in Verbindung gebracht. Eindeutig ist aber, dass bei der seriellen Herstellung dieser Fassadenzier Kunsthandwerker tätig waren. Das Können dieser Handwerker wird besonders deutlich im Produktionsspektrum der Lüneburger Töpferei, die auch äußerst qualitätvolle Ofenkacheln und reich verzierte Gefäßkeramik fertigte. Im Obergeschoss des Töpferhauses wurden großformatige

Backsteine entdeckt, die sich nach ihrer Bergung als Elemente eines Terrakottaportals erwiesen (Abb. 4), das bisher in Lüneburg unbekannt war. Parallelen sind vom Fürstenhof in Wismar, 1550/51 erbaut, und vom Schloss Gadebusch bekannt.⁹

Auftraggeber dieser seriell gefertigten Kunst am Bau waren in der Minderheit Patrizier. Die Verwendung renaissancezeitlicher Terrakotten als Fassadenschmuck während der kurzen Terrakottaperiode in Lüneburg von 1543 bis 1568 geht nicht auf die führende Schicht der Patrizier zurück. Zunächst finden sich polychrom glasierte Terrakotten an den Fassaden der Häuser, die Essig- und Bierbrauer errichten ließen.¹⁰ Auch der Kaufmann Lucas Daming,

9 RING 1996.

10 D'HAM 2003, 111–114 und Tab. 2.



a



b

- 5 a Lüneburg, Reitende-Diener-Str., Bronzetafel,
b Lüneburg, Auf der Altstadt 29, Model
(Bilder: Stadt Lüneburg, Denkmalpflege).

der 1557 eine Parzelle an der Bäckerstraße erwarb, ließ im folgenden Jahr sein Haus mit Terrakotten schmücken. Daming gehört zu den wenigen, denen es gelang, in den exklusiven Kreis der Patrizier aufzusteigen. 1564 wurde er in den Rat gewählt.¹¹

Die Kooperative Künstler – Töpfer/Kunsthändler bediente eine aufstrebende Schicht, deren Streben nach Kunst am Bau noch nicht die individuelle Fertigung von Dekor etwa in Sandstein ermöglichte.

Die Töpfer in der Werkstatt »Auf der Altstadt 29« konzentrierten sich aber nicht ausschließlich auf die Produktion von Kunst in Serie, nämlich Ofenkacheln oder Terrakotten, sondern pflegten offensichtlich auch Kontakte zu Kunsthandwerkern, die Aufträge aus dem Kreis der Patrizier und des Rats erhielten.¹²

11 MICHAEL 2004b, 7.

12 RING 2004.

Der 1553 verstorbene Bürgermeister Hinrik Garlop verfügte in seinem Testament, dass aus seinem Vermögen ein aus sechs Wohnungen bestehendes Gebäude für die »Reitenden Diener« des Rates zu errichten und der Stadt zu übereignen sei. Sohn und Schwiegersohn erfüllten das Vermächtnis. Terrakotta- und Holzmedaillons zeigen die Wappen des Stifters und seiner Frau Anna Bardewick. Drei Bronzetafeln berichten über die Entstehungsgeschichte des Gebäudekomplexes und enthalten in Renaissance-Kapitalis Zitate aus der lateinischen Übersetzung der verlorenen Euripides-Tragödie »Augé« und aus der Geschichte des Peloponnesischen Krieges des Thukydides.¹³ Die größere Tafel trägt die Initialen des Lüneburger Geschütz- und Bronzegießers Valentin Barchmann. Die Tafeln zeigen die Wappen der Patrizierfamilien Garlop, Bardewick, Semmelbecker und Witzendorf. Valentin Barchmann wohnte und arbeitete in der städtischen Wohnung der Blidenmeister neben der »Neuen Sülze«. Beim Abbruch von Gebäuden auf der Parzelle im Jahre 1910 wurden dort »plackenartige Bronzestücke« gefunden, nähere Angaben fehlen.

In der Töpferei »Auf der Altstadt 29« wurde ein Tonmodell geformt, das weitgehend mit einem spiegelsymmetrisch angelegten Wappen der Familie Garlop übereinstimmt, das sich unten links auf der annähernd quadratischen Bronzetafel mit dem Euripideszitat und der Datierung 1555 befindet (Abb. 5a und b). Die Metallauführung zeigt aufgrund von Ziselierung eine größere Konturschärfe und leichte Formabweichungen im Detail. Wie ein Vergleich von Binnenmaßen ergab, ist das Motiv des Tonmodells um ca. 8% kleiner als das Wappen der Bronzetafel. Vermutlich wurde zur Herstellung des Tonmodells und der Sandform für den Guss der Bronzetafel dieselbe Patrizier aus Holz verwendet. Infolge der Trocken- und Brennschwindung ist der Tonmodell geringfügig kleiner.

Somit ist belegt, dass die Töpfer mit Künstlern, deren Identifikation noch nicht gelungen ist, zusammen arbeiteten. Die Künstler lieferten Holzreliefs, mit denen einerseits Tonmodell zur Herstellung von Terrakotten geformt werden konnten. Andererseits nutzte man die Reliefs zur Verzierung von Bronzeplatten. Die Reliefs wurden für den offenen Herdguss in ein waagerechtes Sandbett gedrückt.

13 ALPERS 1970/71.



a

Holzrelief

b



c



d



e

- 6 Von der graphischen Vorlage zum Ton- und Bronzerelief. a graphische Vorlage, b nicht erhaltenes Holzrelief, c Tonmodell, d Ofenkachel, e Bronzerelief (Bilder: a: Stich von Albrecht Dürer, c Stadt Lüneburg, Denkmalpflege, d STRAUSS 1972, Tsaf. 97,4, e KRISTIANSEN 2002, Fig. 20.a).

Die Kooperation der Töpfer mit dem Geschütz- und Glockengießer Valentin Barchmann, der auch drei Kanonen mit Inschriften, die »Heiligen Drei Könige« genannt, fertigte,¹⁴ verweist auf die Tätigkeit des Flensburger Glockengießers Michel Dibler, der seine Werkstatt im dortigen Franziskanerkloster betrieb.¹⁵ Michel Dibler schuf 1588 ein Taufbecken für die St. Nikolaikirche in Eckernförde und 1591 für die St. Marienkirche in Flensburg. Umlaufende Reliefs zeigen Szenen aus der Passion. Diese Bilder sind in

ihrer Komposition und Größe nahezu identisch mit Ofenkacheln. In unmittelbarer Nähe zur Bronzwerkstatt des Michel Dibler arbeitete ein Töpfer, der Ofenkacheln mit identischen Passionsszenen fertigte. Modelfunde aus der Töpferei im Flensburger Franziskanerkloster belegen, dass sowohl der Töpfer als auch der Bronzegießer dieselben Model zur Fertigung ihrer Reliefs nutzten.

Der Vorgang soll an einem Beispiel exemplarisch dargestellt werden (Abb. 6). Nach Albrecht Dürers Darstellung der Geißelung Christi aus der »Kleinen Holzschnittpassion«, im Jahre 1511 erschienen, entstand ein Holzrelief. Bei der Herstellung eines Holzschnitts wirkten mehrere Personen mit: der Ent-

14 MICHAEL 2004a.
15 KRISTIANSEN 2002.

werfer, der Reißer und der Formenschneider. Entwerfer und Reißer können identisch sein. Nachdem der Reißer die Vorlage auf den Druckstock gebracht hatte, schnitt der Formenschneider die Linien mit dem Messer in das Holz. Es liegt also nahe, dass in diesem Kreis von Künstlern und Handwerkern Holzreliefs – vielleicht vom Künstler selbst – gefertigt wurden. Von diesen Holzreliefs konnten dann in großer Stückzahl in einer Töpferei Tonmodel produziert werden. Da die Produktion von Tonmodellen in Serie bei weitem einfacher ist als die Herstellung von Holzreliefs nach einer Vorlage, werden die Tonmodelle sicherlich in unmittelbarer Nähe der Künstler und Formenschneider entstanden sein. Wie sie verhandelt wurden, ist unbekannt.¹⁶ Töpfer formten mit diesen Modellen Ofenkacheln¹⁷ und Bronze-reliefs¹⁸.

Die Nutzung von Tonmodellen zur Fertigung von Reliefs in einem anderen Material als Ton belegt auch ein Papierrelief, das sich im Städtischen Museum Braunschweig befindet.¹⁹ Das polychrom gefasste Papierrelief mit der Darstellung der Kreuzigung Christi und der Ehernen Schlange ist auch auf Ofenkacheln bekannt.²⁰

Mit diesen Beispielen kommen wir zurück zur Lüneburger Töpferei. Dort wurden nicht nur Terrakotten aus Modellen geformt, sondern auch Ofenkacheln und großformatige Tonreliefs. Diese gehen wiederum auf einen Künstler zurück – Albert von Soest.²¹ Er fertigte in den Jahren 1566 bis 1582 die Schnitzereien in der Großen Ratsstube des Lüneburger Rathauses, aber auch Sandsteinepitaphien. Neben Auftragsarbeiten vom Rat und den Patriziern der Stadt Lüneburg widmete sich Albert von Soest der Produktion von Kunst in Serie. Da das Bild als Gegenstand der Wohnkultur schon seit längerem an Bedeutung gewann, nutzte auch Albert von Soest diesen Markt und bot bemalte Papierreliefs an, die bei flüchtiger Betrachtung wie gefasste Holzreliefs wirken. Zwölf Motive, von einigen existieren noch

heute mehrere Exemplare, sind bekannt. Weiterhin sind vier Holzreliefs überliefert. Diese Holzreliefs galten lange als Patrizien für Gipsmodelle, mit deren Hilfe die Papierreliefs produziert wurden. Bei Bauarbeiten im Zuge der Sanierung des Töpferhauses in Lüneburg konnten zwei Tonmodelle geborgen werden, die das *missing-link* zwischen Holzreliefs und Papierreliefs darstellen. Die Töpfer formten also für Albert von Soest große Tonmodelle, mit denen er Papierreliefs produzierte. Die Töpfer wiederum nutzten diese Kooperation mit dem Künstler und formten mit den Tonmodellen große Tonreliefs, die mit großer Wahrscheinlichkeit fest in einem Haus montiert wurden. Abnehmer dieser Produktion von Papierreliefs wird das Bürgertum gewesen sein. Nur für wenige Papierreliefs sind die ehemaligen Eigentümer nachweisbar.²² Das Relief mit dem Portrait des Eberhard von Holle, Abt von St. Michaelis in Lüneburg und Bischof von Lübeck und Verden, befand sich im späten 18. Jahrhundert im Besitz der Lüneburger Patrizierfamilie von Witzendorf. Auch das Relief mit der Darstellung Christi, das 1896 aus dem Lüneburger Hospital zum Gral in die Sammlungen des Museums für das Fürstentum Lüneburg übernommen wurde, war im Besitz einer Lüneburger Patrizierfamilie. Auf der Rückseite des Holzbrettes, auf das das Papierrelief gezogen wurde, ist nur schwach eine Inschrift in Tinte zu entziffern. Unter anderem ist der Name »Gertrudt Dassel« zu erkennen. Die drei Tonreliefs stammen aus dem Besitz der Lüneburger Saline.

Die Funde in einer Lüneburger Töpferei, die Terrakotten an Lüneburger Häusern und weitere Beispiele von Kunst am Bau und im Raum machen deutlich, dass Töpfer und Künstler, die zumindest einen lokalen Ruhm erlangten, ein Netzwerk aufbauten, um mit ihren Serienproduktionen eine gesellschaftlich aufstrebende Schicht oder auch die führende gesellschaftliche Schicht, die Patrizier, zu bedienen. Offensichtlich kooperierten auch Handwerker unterschiedlicher Berufszweige, nämlich Töpfer und ein Bronzegießer. Schließlich versuchte der Rat der Stadt, durch die Anwerbung eines qualifizierten (Kunst-)Handwerkers das städtische Handwerk auf ein hohes Niveau zu stellen. Objekte des Kunsthandwerks sollten in der Stadt produziert, dort konsumiert und vermutlich auch exportiert werden.

16 Die Provenienz des hier zitierten Tonmodells aus der Lüneburger Töpferei »Auf der Altstadt 29« ist bisher nicht identifiziert.

17 STRAUSS 1972, Taf. 97,4.

18 KRISTIANSEN 2002, Fig. 20.a.

19 Städtisches Museum Braunschweig, Inv.-Nr. 11/1/58.

20 Z. B. STRAUSS 1966, 90 u. Taf. 40,2.

21 RING 2004.

22 RING 2004, 36.

Literatur

ALPERS 1970/71:

Klaus ALPERS, Die lateinischen Inschriften der Garlophenhäuser. Lüneburger Blätter 21/22, 49–85.

BRAUN 1994:

Frank BRAUN, Untersuchungen zur Baugeschichte des Gadebuscher Schlosses. Ein Vorbericht. Architektur, Kunst- und Kulturgeschichte in Nord- und Westdeutschland 5, 1994, 135–144.

D'HAM 2003:

Gerhard D'HAM, Terrakotten der Renaissance an Lüneburger Hausfassaden. Bestandsuntersuchung nach kunstwissenschaftlichen und restauratorischen Kriterien. Facharbeit zum Diplom Fachhochschule Hildesheim, Holzminden, Göttingen (Hildesheim 2003).

DUMRESE 1956:

Hans DUMRESE, Lunaeburga Saxoniae – Lüneburg im Sachsenland. Nach dem lateinischen Urtext von Lucas Lossius (Lüneburg 1956).

KRISTIANSEN 2002:

Ole KRISTIANSEN, Danske kakkelovne og deres billedprogrammer i 1. halvdel af 1500-tallet. In: Else Roesdahl (Hg.), Bolig og Familie i Danmarks middelalder. Jutlands Archaeological Society publications 33 (Aarhus 2002) 259–282.

MICHAEL 2004a:

Eckhard MICHAEL, Jaspar, Melchior, Bal... – ein Fingerring aus Kupfer. Denkmalpflege in Lüneburg 2004 (im Druck).

MICHAEL 2004b:

Eckhard MICHAEL, Portrait eines Lüneburger Bürgerhauses (Lüneburg 2004).

REINECKE 1912:

Wilhelm REINECKE, Der Ziegelemeister Hans Fase. Lüneburger Museumsblätter 2, 1912, 192–195.

RING 1996:

Edgar RING, »Grothe czyrlyke quadratstücke sthensz.« Die Produktion von Terrakotten in Lüneburg. In: Frank Andraschko (Hg.), Ton – Steine – Scherben. Ausgegraben und erforscht in der Lüneburger Altstadt. De Sulte 6 (Lüneburg 1996) 93–105.

RING 1998:

Edgar RING, Kunst am Bau – Die Herstellung von Terrakotten in Lüneburg im 16. Jahrhundert. In: Ton – in Form gebracht (Celle 1998) 23–32.

RING 2004:

Edgar RING, Das Bild als Gegenstand renaissancezeitlicher Wohnkultur. Produktion von Kunst in Serie des Lüneburger Künstlers Albert von Soest. Die Kunde N. F. 55, 2004, 33–44.

SCHWARZ 2002:

Hans-Jürgen SCHWARZ, Untersuchungen am Bürgerhaus in der Lüner Str. 3 in Lüneburg zur Erhaltung der glasierten Baukeramik und Terrakotta-Medaillons (unveröffentlichter Bericht) (Hannover 2002).

STRAUSS 1966:

Konrad STRAUSS, Der Grafenegger Kachelofen. In: Konrad Strauss, Die Kachelkunst des 15. und 16. Jahrhunderts in Deutschland, Österreich und der Schweiz (Straßburg 1966) 90–103.

STRAUSS 1972:

Konrad STRAUSS, Die Kachelkunst des 15. und 16. Jahrhunderts in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Skandinavien, II. Teil (Basel 1972).

TERLAU-FRIEMANN 1994:

Karoline TERLAU-FRIEMANN, Lüneburger Patrizierarchitektur des 14. bis 16. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Bautradition einer städtischen Oberschicht (Lüneburg 1994).

Dr. Edgar Ring
Stadt Lüneburg
Auf der Altstadt 29
Postfach 25 49
21315 Lüneburg
edgar.ring@stadt.lueenburg.de